



Leberwurst oder Schlagring?

Grafik: Monika Huber

RALF DOMBROWSKI

Muss man mal sagen dürfen! – dachte sich Ludwig Wittgenstein, als ihm der philosophische Unsinn seiner Zeit substanzlos vorkam, und formulierte in seinem »Tractatus« Sätze wie: »Die Welt ist die Gesamtheit der Tatsachen, nicht der Dinge«. Und weiter: »Die Welt ist durch die Tatsachen bestimmt und dadurch, dass es alle Tatsachen sind.« Ein dahingeworfenes Axiom, famos in seiner Klarheit und aus heutiger Sicht schwärmerisch utopisch, wo sich Tatsachen durch intransparente Vermittlung und Informationsredundanz der nüchternen Beurteilung zu entziehen versuchen. Verstehen ist angesichts der Omnipresenz von Datenströmen von der Grundlage der Kommunikation zu einem Luxus geworden. Axiome, Normen, Pflichten wiederum haben ihre Letztgültigkeit eingebüßt, weil in einer Welt, die Individualität zum Maßstab macht, Allgemeingültigkeit nur als Hindernis empfunden wird. Der Münchner Kunstwissenschaftler und Medientheoretiker Wolfgang Ullrich folgert daraus in »Wahre Meisterwerte – Stilkritik einer neuen Bekenntniskultur«, dass heute eine Situationsethik auf Basis flexibler Werte den Rahmen gesellschaftlichen Handelns und Denkens prägt: »Allein Werte

lassen sich in der Umsetzung individuell interpretieren und verlangen sogar danach, eigens gelebt und immer wieder nur gestaltet zu werden. Wer sich auf Werte beruft, hat immer so viel zu verwirklichen und zur Geltung zu bringen, dass es schon genügt, um sämtlichen Kreativitätsimperativen nachzukommen. Damit spielen Werte nicht nur eine stimulierende, sondern auch eine entlastende und befreiende Rolle.«

Nicht Tatsachen, vielleicht sogar alle Tatsachen, sondern Werte bestimmen also die aktuelle Wahrnehmung von Welt. Das macht es einfach, denn wer seine Gedankensysteme selbst definiert, muss keinen übergeordneten Regeln folgen. Er kann aber auch nur mit Gleichgesinnten in Austausch treten. Sind sich Sender und Empfänger über den vermittelten Inhalt nicht einig, wird es spannend. Dann schlägt die Stunde der Konflikte oder der Sprachregelungen. Mehrere Muster sind zur Zeit besonders beliebt: Da ist erstens die Correctnessrhetorik, die potenziell schmerzende Inhalte vorbeugend mit lindernden Vo-

Denken war schon immer Luxus. Eine Kritik der Empfindlichkeiten.

kabeln umgibt und damit Diskussionen an der Oberfläche in Wohlgefallen auflöst. Ebenfalls häufig trifft man auf die Leberwurst-rhetorik, die mögliche Kritik als Beleidigung interpretiert und somit Empörte oder gar Opfer produziert, die emotional umwölkt, Argumentationen gar nicht erst nachvollziehen wollen. Besonders auffällig agiert wiederum die Schlagringrhetorik, die durch möglichst empfindlich treffende Provokationen Abwehrreflexe und Kränkungen zu stimulieren und damit Diskussionen in ihrem Sinne zu lenken versucht. Mit Tatsachen haben solche Methoden wenig zu tun. Sie sorgen aber dafür, dass die politische oder auch gesellschaftliche Rede schon im Vorfeld einer Auseinandersetzung in den Köpfen festgelegt wird.

Über Sex darf man nicht reden, nicht über Religion. Nationalismus ist suspekt, Geschichte eigentlich auch, wenn sie die dunklen Kapitel hervorzieht. Der Freiheit der Äußerung steht ein Übermaß der Empfindlichkeiten gegenüber, die sich meist aus persönlichen Wertsetzungen oder Echokammer-

reflexionen, nicht aber aus Tatsachen herleiten. Der »Negerkönig« geht gar nicht, Trump als Phänomen, nicht als Idiot, ebenso wenig. Männer sind Schweine, Frauen Opfer, der vorausseilende Genderegorsam tilgt den Typus des Kavaliere, also des höflichen Mannes, aus dem Portfolio der Geschlechtsoptionen. Es ist eh nur eine Frage der Zeit, bis ein Großteil der Weltliteratur als Anleitung zu sexueller Gewalt identifiziert und indiziert wird. Migranten wiederum sind je nach Gesinnungslage gut oder böse, nicht etwa Produkte einer profitmaximierenden Wirtschaftsordnung mit langjähriger kolonialer Vergangenheit und einseitiger Gewinnverteilung. Themen gibt es genug, über die man nachdenken, reden, produktiv streiten müsste. Reflexion ist gefragt, Plausibilitätsabschätzung, etwas, das früher Verstand genannt wurde und Mühe macht, weil es viele Positionen einbezieht und nicht zwangsläufig in der Selbstbestätigung endet. Noch einmal Wittgenstein: »Wenn daraus, dass ein Satz uns einleuchtet, nicht folgt, dass er wahr ist, so ist das Einleuchtende auch keine Rechtfertigung für unseren Glauben an die Wahrheit«. Das heißt: Weiterdenken, bitte! Muss man ja mal fordern dürfen! ||

IMPRESSUM SEITE 15



MÜNCHNER
FEUILLETON
Breisacher Str. 4
81667 München
T.: 089 48920971

FILM SEITE 2-7

»Keiner weiß mehr, wo es langgeht«
Volker Schlöndorff über mehr als 50 Jahre
Filmemachen und sein Krimidebüt »Der
namenlose Tag«.

BÜHNE SEITE 8-12

Menschenversuche
Der österreichische Shootingstar Nikolaus
Habjan inszeniert mit Schauspielern und
seinen selbst gebauten Puppen »Der Streit«.

STADTBILD SEITE 15

Bye-bye Sattlerplatz
Geplante Ödnis: Wann endlich stellen sich
die Politiker dem drohenden Verlust einer
lebendigen Innenstadt?

KUNST SEITE 17-20

Ein breites Spektrum: Ausstellungen über
Blumenkinder, langweilige Dinge, Natur-
reflexionen, Mohn, Leberzellen, serielle
Resonanzen und poetisierten Naturwuchs.

MUSIK SEITE 21-26

Neue Namen, viel Perspektive
Der Norweger Terje Isungset macht aus Eis
Musik. Und die hiesige Hochschule für Musik
und Theater nimmt Fahrt auf.

LITERATUR SEITE 27-31

Reise ins Ungewisse: Das Thema Alter ist
in die Comicliteratur eingezogen. Vier höchst
unterschiedliche Graphic Novels wagen die
Auseinandersetzung.